Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Die Befreiten [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Befreiten -

Nachbruck berboten. Male Rechte borbehalten.

Roman bon hermann Stegemann, Bafel.

(Fortfetung).

ch habe eine Bitte an bich. Du follft mir einen großen Dienft erweisen, einen meiner Batienten. er ift ein Dugfreund von bir, zu einer Ron= sultation bewegen. Ich meine, er foll ben Bunsch nach ber Zuziehung eines Spezialisten äußern, und bann möchte ich biesem die Behandlung abtreten."

"Was foll ich? Was willft bu? Hör' ich recht?" Es war kein besonders geiftreiches Geficht, bas Wentgraf zu den Worten Donalds machte, und er wiederholte feine Frage noch einmal, als konnte er feinen Ohren nicht trauen.

"So was tut man boch nicht, ober ift bir ber Fall nicht flar? Und auch bann? Bitte, mas foll ich?"

"Es mag fich feltsam genug anhören; aber ich kann bir weiter nichts erklären; ich bitte, wenigstens auf eine Erflärung zu verzichten. Nimm's als Chrenfache und fei mein Sekundant in diesem Sinn! Mit einem Wort, ich fann bei Gunter nicht mehr hausarzt fein, ich barf es nicht."

Wentgraf war nachdenklich geworden, und Donald verstummte. Seine Gebanken riffen ihn fort und ent= rudten ihn ber Gegenwart. Nach einem Schweigen begann er wieber zu fprechen. Er hatte Philipp gebeten, ihn nicht nach Gründen zu fragen, und nun kam er felbst nicht von Erklärungen los.

"Un Gunter ift nichts zu bottern; man fann es ihm nur erleichtern, und bagu hat ja bie Wiffenschaft eine Anzahl Mittel, Die jebem Arzt geläufig find. Und der Arzt hat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, bas Flämmchen anzufachen und zu unterhalten, und wenn es auch graufam scheint, ein Leben zu verlängern, bas von dem Leidenden nur als Qual empfunden wird."

Der andere erhob den Ropf.

"Nun, und?" Donalds Augen suchten bie feinen.

"Und wie bentst du barüber?" Da zuckte Wentgraf die Achseln.

"Verdammte Pflicht und Schuldigkeit, fo haft bu ja gang richtig bemerkt. Ich glaube, ich hatte die Courage auch nicht, dieser Pflicht zuwiderzuhandeln."

Und als Donald bazu schwieg, fuhr Wentgraf fort: "Armer Rerl, ber Gunter! Aber ba fieht man's wieder: Liebt feine Frau, ift von ihr aus Reigung akzeptiert worden, haben gemeinschaftliche geiftige In= tereffen, und boch fehlt etwas! Beigt bu, fie kommen mir vor wie zwei Fluffe, der eine hat in den andern gemundet; aber die Baffer vermischen fich nicht, im gleichen Bett ziehen fie nebeneinander ber, und man sieht deutlich, wo sie sich voneinander abgrenzen, rechts bas bunkelgrune, links bas gelbgrune, fast blond fchil=

Betroffen hatte Donald biefen Worten gelauscht. Sie eröffneten ihm einen neuen Ausblid. Etwas, mas nicht mehr Eifersucht war und auch nicht Mitleid, regte sich in ihm, und er versetzte leise, indem er sich so zu bem Freund hinüberbeugte, daß fein Laut unterwegs verloren ging:

lernde Baffer. Ich hab' bergleichen ichon gefeben."

"Er will's zu Ende bringen."

"Unfinn!" fuhr Wentgraf auf, aber blickte Donald ängstlich forschend in die Augen. "Du meinst wirklich? Und Eva? Mein Gott, man muß Borfichtsmagregeln treffen. Beif fie's?"

Donalds hand frampfte fich fest um Wentgrafs Manschette.

"Eva? Ich glaube, fie fonnte ihm den Willen tun." Jest fuhr Wentgraf vom Stuhl, feste fich wieber, war aber so erregt, daß er die Zigarre in den Aschen=

becher stieß, sein Glas austrant und bann hart auf ben Tisch stellte.

"Wir wollen geben!"

Sie beglichen die Beche und brachen auf.

"Im Freien fpricht sich's beffer," fagte Philipp, als sie bas Lokal verließen.

Don antwortete nicht.



Ein filberner Nebel schwebte über ber Straße, zersteilte die Lichtsluten, verzehrte die Umrisse und zog sich geisterhaft die "Linden" hinauf und hinad. Sie gingen schweigend vor sich hin. Erft, als sie die Friedrichsstraße gekreuzt hatten und es stille wurde um sie her, begann Wentgraf:

"Unter biesen Umständen mußt du Hausarzt bleiben. Gerade du. Das kann man doch einem Fremden gar nicht sagen. Du hast die Pflicht, jawohl, die Pflicht, auf dem Bosten zu bleiben."

"Nein, ich kann nicht," erwiderte Donald.

"Donnerwetter, Mensch, bu kneifft ja!" rief Bentsgraf mit mühsam unterbrückter Stimme. Er war, wie immer, wenn es sich um die Taten anderer handelte, sehr entschieden und energisch.

Donald war unter dem scharfen Ausbruck zusammensgezuckt. Er fühlte, wie ihm die Röte ins Gesicht stieg; aber er antwortete rubig:

"Ich hab's abgewogen, und ich sage bir, ich barf nicht in bas Haus. Eva ist stärker ohne mich."

"Eva stärker ohne dich? Eva und du, ja zum Teufel . . . "

"Halt, Philipp," fiel Donalds Stimme ein, und sie hatte einen Klang, ben dieser noch nie gehört hatte, "nun wir soweit sind, muß ich ja wohl reden; sonst wird's eine Chebruchsgeschichte, die du dir zusammenreimst."

Sie waren schnell und immer schneller ausgeschritten, an ber Universität vorüber, und nun, da bas Opernshaus hinter ihnen lag, in einer von Passanten wenig begangenen Gegend angelangt.

Mildweiße Helligkeit schwamm in der Ferne, wo das königliche Schloß lag, eine feuchte Wärme erfüllte die Luft.

Und Donald erzählte, wie er Eva gegenübergetreten war, schon beim ersten Anblick mit magnetischen Kräften zu ihr hingezogen, wie sie einander ferngeblieben waren in allen Neußerlichkeiten, im Innern aber einen Zwang verspürt hatten, ber sie zusammenführte.

"Und dann wurde Gunter frank, ich meine, bett=

Der alte Baum war Hausarzt ichon von Zeiten ber, ba am Enteplat noch Gunters Eltern gewohnt hatten. Baum kannte mich, er war mit meinem Bater befreundet, und als er mich eines Tages bei Gunter traf, wo ich einen freundschaftlichen Besuch ge= macht hatte, da nahm er mich in sein Coupé und fagte: "Nun werde ich 'mal ein gutes Werk tun. Ich werde Ihnen einen Patienten und einem Patienten eine fnm= pathische Medizin verschreiben. Der Patient ift Gunter, und die Medizin sind Sie, Donald!" Ich protestierte; aber er lutschte gemächlich seine Zigarre und blieb bei feinem Borfat. Mein Biderftand bauerte ein paar Stragen weit, bann gab ich nach, und etwas in mir war glücklich über biese Kapitulation. Gin paar Monate ging ich als Baums Stellvertreter zu Gunter; ba bieß es eines Morgens, ber alte Berr lage tot im Geffel vor seinem Schreibtisch. Die Zigarre mar noch feucht, als sie ihn fanden. So bin ich Gunters Leibarzt ge= worden und in Evas Nähe gekommen."

"Und dann?" fragte Wentgraf. "Ich meine, was nun?"

"Dann hab' ich getan, was ich konnte, um dem Mann die Sache erträglich zu machen, und habe die Frau wie eine Heilige verehrt — nicht wunschlos, es wäre Wahnstinn, das behaupten zu wollen, aber still, ohne ins Feuer zu blasen, ohne ihr zu sagen, wie es um mich steht. Und das war keine Kleinigkeit, sag' ich dir, wenn ich sie neben dem kranken, dald durch diese, bald durch jene Komplikation und schließlich durch eine hochgradige Nervenüberreizung zum Quäler gewordenen Gebieter hergehen sah."

"Erlaube, Gunter ist doch kein Unmensch!" fiel Went= graf vorwurfsvoll ein.

"Ein Unmensch? Wahrhaftig nicht, ber hat sogar mehr Trieb zum Höhern, größere Kräfte in sich als wir beibe. Aber, wer so baliegt und sein Leben in Stücke gebrochen sieht, nuplos und nicht einmal imstande, sein Weib täglich neu zu erobern, dann wieder von Schmersen gepeinigt wird, die ihn noch elender machen, der



hat sich doch nicht mehr in der Gewalt, und da springt dann ein anderer, häßlicher Mensch heraus, so was wie ein Kobold, der seine Luft am Qualen hat."

"Da wäre ihm allerdings wohler, wenn's zu Ende wäre!"

"Das ist's!" stieß Don heftig hervor und blieb stehen. Sie waren an der Schloßbrücke angelangt. Geisterhaft trat die Nike im Licht der Kandelaber aus dem Dunkel, und als sie weiterschritten, tauchten drüben am Schloß die Rossedändiger auf, bis seine Nebelsschwaden sie wieder entrückten.

Wentgraf hielt die Blicke auf das Gesicht Donalds geheftet, und obwohl er seine Züge kaum unterscheiden konnte, sah er, wie darin alle Fibern zuckten.

"Ja, Philipp. Er hat recht, ich könnte ihm keine größere Wohltat erweisen, wenn wir das Ding mit seinen Augen sehen, als ihm mit ein paar Gramm Erslösung bringen. Dann ginge er schmerzlos aus der Welt, die für ihn nichts mehr übrig hat. Und weil er weiß oder instinktiv ahnt, daß ich im Grunde mit ihm übereinstimme, deshalb wird er so lange den Gesdanken um und um wälzen, dis er als Lawine uns alle mit sich fortreißt und begrächt."

Ein Frösteln überlief ben Hörer. Bentgraf schob es auf die nebelfeuchte Luft, die hier an der Spree schwerer brückte und in silbernen Schleiern um das Schlofigebäube zog.

"Daß er dir oder seiner Frau das zumutet, sich so auf Kosten anderer eine Wohltat erstiehlt, das glaub' ich nicht, glaub' ich nie und nimmer von Gunter!" versetze er.

"Wer spricht benn bavon, Philipp? Ja, wenn's nur bas wäre, sich selbst bas Beste bamit zu tun, bann hätte die Sache vielleicht noch so etwas wie einen moralischen Hintergrund für den, der ihm die Tür aufsmacht! Aber es ist noch etwas, er will damit ein Opfer bringen, und das schlägt einem das Glas aus der Hand, solange man noch ein anständiger Mensch ist."

"Um ihretwillen, meinft bu, Don?"

"Er tut ihr leid, furchtbar leid; fie hat es mir selbst gesagt. Er wirkt auf sie, sie auf mich. Stirbt er, dann ist Eva"

Er brach ab, schüttelte sich, als müßte er etwas Etelerregendes von sich abwälzen, und sprach durch die zusammengebissenen Zähne: "Pfui, was für Kombinationen!"

Und plöglich packte er Wentgraf bei den Schultern und schrie ihm mit tonloser Stimme ins Gesicht: "Mensch, begreifst du's jetzt! Ich kabe, und sie ist ein Weib mit ungebrochenen Sinnen, sie sehnt sich nach einem, der sie in die Arme nimmt und den sie liebt, sie hat geschlasen, ein Dornröschen, nein, ein Marmorbild, das zum Leben erwacht! Das wird mächtiger werden in ihr, immer mächtiger, das Mitleid und die Liebe, die beiden werden ihr den Willen zur Tat geben oder ihren Willen sich untertänig machen — nenn's, wie du willst — aber jeder Blick, den wir wechseln, daß ich da bin, um sie din, das alles schafft einen Zustand, in dem man das Aergste tut!"

Da regte sich in Wentgraf ber Widerspruchsgeist bes ästhetisierenden Jmmoralisten: "Nun, und wenn sie's tate, ihm aus Mitleid, dir zuliebe, allen zum Heil — war' dies bas Aergste?"

Donalb Horn antwortete nicht. Sein Atem ging schwer. Die Hände in den Taschen des Neberziehers, mit gebeugten Schultern schritt er rasch weiter, über die Kaiser Wilhelmsbrude, als müßte er festen Boden unter den Füßen und das schwarze Wasser hinter sich haben, ehe er Rede stehen konnte.

"Ja, es wäre das Aergste, Philipp, für uns beibe, sie und mich zusammen! Denn wir wären zusammen= geschmiedet durch den gemeinsam empfundenen Zwang. Wenn Eva nicht wäre, und ich tät's, tät's Gunter zusliebe, nun, so hätt' ich das nachher mit mir allein abzumachen. Wär' ich nicht in ihrem Leben und sie erwiese ihm's als Liebesdienst, so hätte sie vielleicht das Größte getan, was eine Frau einem Mann tun kann.

... So aber ift's - ein Mord."



Das Wort fuhr kalt über sie hin und blieb ohne Echo. Ein Luftzug war aufgekommen und strich burch ben weißen Glaft, ber über ber Spree hing.

Sie gingen schweigend die Burgstraße entlang, auf die Lange Brücke zu, wo die vielfardigen Lichter der Straßenbahnen und Omnibusse bunte Streisen durch den Nebel zogen und die Strahlendündel der Bogenslampen gespenstisch schimmerten. Um dunkeln Schloßemassiv wölkte es weiß empor und verlor sich über den Giedeln. Die Mondscheide schien die Dünste aufzusaugen, und schwarzdlau stand der Himmel über der Willionensstadt, und wenn sie sich umwandten, erblickten die beiden hinter dem Dom und dem plumpen Kuppelbau des Zirkus Busch einen gelbroten Brand in der Höhe, zu dem sich der Qualm der Fabriksolote und die Dünste der Frühlingsnacht entzündet hatten.

Erft, als sie an ber Königsstraße angelangt waren und ben Rudweg über bie Brude einschlugen, kam Bentgraf zu einem Ziel.

"Ich sehe schon, daß du dir da einen Entschluß absgekämpst hast, gegen den sich nicht reagieren läßt. Es ist so was wie ein Verzicht dabei für dich, und leicht wird's dir wohl auch nicht. Also hast du doch am Ende das schwerere Teil erwählt, und das wäre ja dann auch die größere Psticht, wenn der Sentenz der EbnersEschenbach zu trauen ist."

"Welcher Senteng?" fragte Donald mechanisch.

"So genau weiß ich bas Mot ber lieben alten Dame nicht mehr; aber sie will damit sagen, daß man im Konflift zweier Pflichten immer die wählen soll, die einem am schwersten fällt, und das sei dann die richtige."

Donald preßte die Lippen zusammen. Wie halbe Reue packte es ihn. Wenn er ehrlich war, so mußte er sich gestehen, daß der Gedanke, mit der Flucht aus dem Gunterschen Hause könnte und müßte zugleich ein Berzicht auf Eva verbunden sein, ihm nicht gekommen war. Ja, er hatte sich von ihr zurückziehen wollen; er durste nach der Offenbarung, die ihm heute zwischen Tür und Angel geworden war, die Schwelle nicht mehr

betreten, ohne an dem Kranken zum Schuft zu werden. Aber entsagen, einen Strich machen durch das, was unabhängig von seinen Gedanken und Entschlüssen sein ganzes Wesen erfüllte, das konnte er nicht. Freilich — ein unsäglich peinliches Gefühl, ein förmlich physischer Widerwille stieg in ihm auf, wenn er sich unwillkürlich über Berechnungen ertappte, wann Eva frei werden könnte. Was, er lauerte auf den Tod des armen Kerls, eines durch und durch vornehmen Menschen, um ihn zu beerben! Er kam sich erdärmlich vor, als ihm das jest wirr und doch nur zu deutlich vor Augen trat.

Wentgraf versuchte dem unterbrochenen Gespräch eine andere Wendung zu geben. Es gelang ihm nicht. Horn blieb einstlibig und in sich gekehrt. Da schwieg auch Philipp, und stumm gingen sie weiter, bis sie die Fransösische Straße erreicht hatten.

Eine große Mübigkeit bemächtigte sich Donalds, bie angespannten Nerven versagten ben Dienst. Gin Besbürfnis nach Ruhe, nach Schlaf machte sich geltend und verschloß ihm ben Mund. Nur nicht benken müssen! Es war ja alles zu Ende gedacht.

Hinter ber katholischen Kirche blieb Wentgraf stehen. "Ich glaube, wir sind zu Ende, Don. Das Mandat nehm' ich an. Wie ich die Sache deichsle, das wissen zwar vorläufig nur die Götter. Aber ich tu's. Und nun?"

"Halt," unterbrach ihn Donald, "erft die Hand, Bhilipp, für das, was du ba gesagt haft!"

Und sie gaben sich die Hand und schlugen beibe, von einem starken Gefühl übernommen, fest die Finger inseinander.

Dann räusperte sich Wentgraf, um den Rigel zu bes seitigen, der ihm in die Rehle gestiegen war, und suhr mit gemachter Lustigkeit fort:

"Laß ben Dank unterwegs, Don; ich bin's, ber bir noch Dank schuldig war für die Alkoholwickel. Die haben mir bamals mächtig imponiert. Und jest Schluß!"

Donald hielt immer noch Philipps Sand.

"So, nun kommst du noch mit in die Friedrichstraße. Es ist noch früh, Mama und Mila sind sicher noch auf."



Der Kampf ums Dasein. Nach einem Aguarell von Sugo Pfenbjad, Pruntrut : Paris.

Seine Müdigkeit war verflogen, er atmete wieber frei. Da entzog ihm Wentgraf die Hand und versette mit plötlich klanglos gewordener Stimme:

"Nein, lag man, Don! Heute nicht mehr. Gin andermal . . . Ich brauche Zerftreuung; brüben" - er machte eine Gebärde nach bem Opernhaus hin - "ift "Götterbammerung", ich tomme noch zurecht zu Brunhilbens Liebesaruß."

Berhaltene Bitterkeit und Resignation verrieten sich im Ton seiner Stimme, und Donald spürte einen krampf= haften Druck, ebe Wentgraf feine Sand zuruckzog. Er hielt ihn fest und stieß haftig hervor:

"Philipp, bu haft was gehabt mit Mila?"

"Nichts, gar nichts. Sie ist ... Na, ja, zum Teufel, ich hab fie gern . . . Und nun abien!"

Haftig wandte er sich und ging mit langen Schritten ins Dunkel hinein.

Donald eilte ihm eine Strecke weit nach; aber als jener auf seinen Ruf nicht antwortete, sondern immer rascher über ben spärlich erleuchteten Plat ftrebte, ba ließ er von der Berfolgung ab. Ginen Augenblick ftand er unschlüssig; bann hielt er bie Droschke an, die eben vorüberschlich. Er war so zerstreut, daß er dem Rutscher zuerft Enteplat gurief, um fich bann zu verbeffern. Er fuhr nach haus. Die andere Abresse existierte nicht mehr für ihn, die mußte er löschen. In seinen Notizen und in feinem Bedächtnis.

"Mis wenn bas so ginge, wie auf bem Papier!" murmelte er. Aber es mußte fein.

(Fortfetung folgt).

Jean-Paul.

Rachbrud berboten.

Artiftenroman von folger Rasmuffen. Deutsch von Friedrich von Ränel, Aefchi.

Jean-Baul schnitt das Band durch, öffnete das Papier, lüftete

ein wenig den Deckel und guckte. Ein breites Lächeln fuhr über sein Gesicht.

Und mahrend er bas Papier wieder zusammenfaltete und bie Schnur band, fonnte er ein furges, ficherndes Gelächter nicht unterdrücken.

Der Sattler neben ihm fuhr zusammen:

"Zum Teufel, weshalb lachen Sie?" Jean-Baul lachte noch lauter.

"Na, mir kann's gleichgültig sein. Aber man ist nicht gewohnt, Sie in guter Laune zu sehen ... Und wenn Sie dann noch dassehen und über nichts lachen, so ..."

Jean-Baul schlug einen feierlich bogierenden Ton an : "Darin haben Sie recht! lleber nichts zu lachen ift bumm. Das soll man nicht. Aber ich lache über etwas, über etwas fehr Großes ... einen fast schwindelnden Begriff. Ich will es Ihnen anvertrauen, wenn Sie darüber gegen jeder= mann schweigen.

Jean-Paul war unwillfürlich auf die paradogale Form

für seine Manegefomit gefommen.

"Ich lade, selen Sie, über bie Narren bes Narren'! Was sagen Sie dazu, Gautie? Das ist doch ein Ding, nicht wahr! Narren des Narren' ist ein großer Begriff! Berstehen Sie mich?"

Der andere glotte.

Bermutlich wollen Sie mich zum Narren halten . . . "

Jean-Baul unterbrach ibn.

"Gar nicht! Das hieße ja, Sie unter meinen großen Besariff ziehen, und dafür find Sie ein allzu hervorragender Clown! ... Nein! ... Ich will es Ihnen noch nicht anverstrauen, noch nicht ... Lieber heute abend, wenn wir hier die Bude in der Stadt der guten Ropfe ichließen, dann follen Sie auf Chrenwort den Grund wiffen, warum ich gelacht habe-

Der andere legte plöglich die Ahle hin und schielte gu

Jean=Baul hinauf:

"Wissen Sie, was ich glaube? Ich glaube, daß Sie bis dahin selbst ganz nachdrücklich zum Narren gemacht werden."

Und er ficherte schadenfroh. Jean-Baul schlug mit beiben Armen aus:

Mich zum Narren machen kann man nicht; benn Rarr bin ich! Man fann mich bochftens unter eine Umschreibung bes großen Begriffes ziehen, also "Narr ber Narren". Und vor meinem eigenen Ginfall benge ich mich!"

Mit diefer Bemerkung verließ Jean-Baul den Zeltraum. Gr ging durch den Stall zurück, wo ein striegelnder Anecht ihm ein "Glück auf, herr Jean-Paul!" zurief. Der Clown winfte ihm lächelnd mit der Hand.

"Dante ichon, Ernft!"

"'s freut mich, Sie frei gu feben!"

Jean-Paul hatte den Eingang erreicht, vor den gerade eine Droschke fuhr.

Die Tür wurde geöffnet, und Angelika Amalie hüpfte beraus

Sie fah fein und bezaubernd aus in ihrem hellgeblümten Mullfleid. Mullfleid. Der große weiße Sut mit seinem blassen Rosensgarten beschattete weich das Gesicht. Die Augen unter ihren schweren Libern trugen heute das Gepräge der gleichen wehmutigen Ermattung, Dieselbe etwas frankhafte Blut, Die seinerzeit und später immer wieder Jean-Pauls Gefühle aufflammen gemacht hatte.

Sobald fie ihren Mann bemerkte, kam fie gleich gelaufen und legte ihre beiden Sande auf feine Schultern.

Mit einem zugleich gespannten und bekümmerten Ausbruck blickte fie ihm ins Gesicht.

Jean-Baul ergriff fanft die beiden schmalen Sandgelenke

seiner Frau. Dann nickte er ein paar Mal beruhigend. "Es ist alles in Ordnung. Wir reisen morgen." Die müben Augen Angelika Amaliens wurden heller, und

es klang wie eine große Befreiung, als fie sagte: "Run, gottlob, gottlob! . . . Es würde auch schrecklich gemefen fein!

Jean-Baul lächelte.

Und Angelika fragte wieder:

"Wie hat fich die Sache machen laffen?"

"Raution also? Bater sprach davon, daß es fich vielleicht fo machen laffen würde . .

"Kaution, ja." "Haft du . . . viel Geld bezahlen muffen ?" Angelika Amalie stellte diese Frage mit einer gewiffen Bangiafeit.

Und Jean-Paul fragte: "Willft du wissen, wieviel?"

"D nein, bas fann mir am Ende gleichgültig fein . . .

Taufend Kronen!"

Jean-Paul nannte die Summe mit einem Ton, als wäre es eine Million. Gin furger, gedämpfter Ausruf unangenehmer Ueber=

raschung entschlüpfte seiner Frau. Der Artift betrachtete fie eine Beile mit einem fonder=

baren Blick.

Dann fagte er: "Nicht mahr, das ift teuer?"